

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 97 (2010)  
**Heft:** 11: et cetera Livio Vacchini

**Artikel:** Architekturforschung und ihre Finanzierung  
**Autor:** Atalay Franck, Oya  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-144855>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Bilder: Yves Anté

Zweigeschossige Kundenhalle in der Raiffeisenbank Bielersee,  
Simon Binggeli Architekten, Biel

sprünglichen Nutzung des Gebäudes als Gasthaus gesetzt. Die Stühle und Tische von Horgen Glarus unterstreichen diesen Anspruch. Aufgrund einer Programmänderung mussten während der Bauphase zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen werden. Diese sind im offenen Dachraum untergebracht. Spannend ist in Thusis das Konzept der künstlerischen Arbeit von Dominic Zehnder im Ansatz, da sie sich mit der Thematik der verzweigten Alpentäler auseinandersetzt. In der räumlichen Umsetzung allerdings mangelt es ihr an Durchsetzungskraft.

#### Filiale Bielersee (2008)

Der Hauptsitz der Raiffeisen Bielersee befindet sich in einem als schützenswert eingestuften Bau aus den 1930er Jahren im Bieler Bahnhofquartier. Beim Umbau durch die lokalen Simon Binggeli Architekten wurde die Schaufensterfront auf der Bahnhofplatzseite komplett erneuert. Das Vor-

dach mit neuen Glasbausteinen wird zu einem markanten Element in der eher schlichten Fassade. Bereits von weitem leuchtet die zweigeschossige Kundenhalle den Passanten gelb entgegen. Die Farbe geht vom raumbestimmenden Kunstwerk der Bieler Künstlerin Verena Lafargue Rimann aus, das als Wandtapete über den gesamten Treppenhauskörper gespannt ist und das Erdgeschoss optisch mit dem Obergeschoss verbindet. In seiner Mehrschichtigkeit setzt die gelbe Wand bewusst einen träumerischen Kontrast zum Alltag in der Bank. Ihre Farbigkeit wird im Treppenraum innen durch ein Gelbgrün aufgenommen und zieht sich bis in die Cafeteria im fünften Obergeschoss weiter. Sie findet ihre Entsprechung in der prägnanten, edlen und modernen Gestaltung der Kundenhalle. Die Infodesks sind auch hier – wie in Bern-Bümpliz – freigespielte Korpusse aus schwarz lackiertem MDF mit rotem Desktop. Im Obergeschoss liegen neben Beratungsräumen auch Arbeitsplätze. Die raumhoch verglasten Beratungsräume lassen sich mit Vorhängen optisch abtrennen – eine eigenständige Lösung, die eine adäquate Antwort auf die historische Architektur darstellt. Der nötige Schallschutz wurde hier nicht mittels einer Dämmung zwischen Kundenhalle und Beratungsräumen erreicht, sondern durch Be- schallung des Kundenraums. Diese Lösung passt gut zur sphärischen Gesamtstimmung. Kundenraum, künstlerische Arbeit und Cafeteria unterscheiden sich durch ihre Luftigkeit und Farbigkeit von den nüchternen, ruhigen Büroräumen. Auch in Biel musste das vorhandene Bauvolumen um einen Erker erweitert werden, damit das Raumprogramm erfüllt werden konnte.

Die Anforderungen an das Raumprogramm und der Anspruch einer hohen Qualität in der Umsetzung fordern eine Architektur, die bis in die Detaillierung der Innenarchitektur hineingeht. Unterstützt wird das hohe Mass an gewünschter Individualität der jeweiligen Bank aber auch durch eine gelungene Kunst am Bau, sofern es dieser gelingt, auf den Ort, die Architektur und die Räume einprägsam und sinnlich zu antworten.

Christina Horisberger

## Architekturforschung und ihre Finanzierung

Über die Natur der Architektur als einer Disziplin zwischen Kunst und Technologie wurde schon immer gestritten. Gerade an den technischen Hochschulen, wo die Architektur im deutschsprachigen Raum meist zu Hause ist, hat die Disziplin einen «exotischen» Status, der sich nicht zuletzt auch in Fragen der Wissenschaft und Forschung – vor allem in ihren Kernbereichen «Entwurf» und «Konstruktion» – zeigt. Trotz der unbestreitbaren Nähe der Architektur zu den Ingenieurdisziplinen, aber auch zu den Geisteswissenschaften, ist die Idee einer eigenständigen «Architekturforschung» im Sinne von «Erforschung der Architektur mit wissenschaftlichen Mitteln» in der breiten wissenschaftlichen Diskussion noch wenig etabliert. Immer mehr zeigt sich jedoch auch die Architektur als eine akademische Disziplin, die über eine eigenständige Forschung verfügt.

Wer sich für Forschung in und an der Architektur interessiert, muss sich vorab mit definitorischen Aspekten befassen: Im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich wird zunächst zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung unterschieden. Grundlagenforschung ist «reine» Forschung ohne konkreten Anwendungszweck und dient primär der Erweiterung des Wissens über ganz ursprüngliche Zusammenhänge. Angewandte Forschung hingegen verfolgt ein konkretes Ziel, beispielsweise die Lösung eines technischen Problems. Die Erkenntnisse aus diesen Projekten fließen direkt in die Entwicklung von Produkten und Verfahren ein. Zwischen diesen beiden Polen wird heute eine dritte Rubrik identifiziert: die sogenannte «translationale,» d. h. «übertragende» Forschung. Damit werden jene Aktivitäten bezeichnet, deren Zweck es ist, Grundlagenerkenntnisse in konkrete Anwendungen zu überführen.

#### Viele Forschungsfelder

Entsprechend den vielen Facetten der Architektur ist auch die Architekturforschung thematisch sehr

vielfältig. Sie umfasst im Wesentlichen die Bau-technikforschung (zu Materialien, Gebäude-systemen, Konstruktionstechniken, physikalischen Eigenschaften von Bauteilen), die architektur- und städtebaugeschichtliche Forschung, die stadt- und architektursoziologische Forschung, die For-schung zur Architektur- und Gestaltungstheorie sowie die lehrmethodologische Forschung. Ein neuer Zweig ist die entwurfsbezogene Forschung («Research by Design»), die systematische Analyse und Synthese erkenntnisrelevanter Aspekte der Architektur durch entwurfsbasiertes Arbeiten. Einige der Forschungsgebiete sind gut etabliert, nicht zuletzt deshalb, weil sie grosse Affinitäten zu sachlich verwandten und im wissenschaftlichen

Diskurs seit langem gefestigten Gebieten in den technischen bzw. den geistes- und naturwissen-schaftlichen Disziplinen aufweisen. In jedem die-ser Fächer existieren etablierte Methodologien der Forschung und des wissenschaftlichen Diskurses, sowohl inhaltlich wie prozessual, aber auch bezüg-lich der Finanzierung von Forschungsvorhaben.

Ebenfalls keine wesentlichen Unterschiede zwi-schen der Architektur und anderen Forschungs-bereichen bestehen bei den grundsätzlichen Aspekten der Initialisierung, Positionierung, Fi-nanzierung und Durchführung von Forschungs-projekten. Die Grundfragen sind auch hier: Ist die Forschung neu und original, ist die Forschungs-idee tragfähig? Wie ist die konkrete Fragestellung

in die aktuelle Forschungslandschaft eingebettet – wer forscht wo an ähnlichen Fragestellungen? Was ist das Ziel des Vorhabens, welchen Beitrag leistet die Arbeit zum wissenschaftlichen Diskurs al-ge-mein, welche neuen handfesten Erkenntnisse kön-nen aus dem Projekt erwartet werden? Ist die For-schungsidee konsequent und schlüssig formuliert und methodisch korrekt umgesetzt? Nur wenn die Antworten auf Fragen dieser Art klar und plausi-ibel formuliert werden, gelingt es in der Regel, auch die Genehmigungsinstanzen zu überzeugen.

Die Suche nach dem richtigen Partner für eine Finanzierung ist aber nicht so einfach. Architek-tur spielt in der Wahrnehmung der Organisatio-nen der institutionellen Forschungsunterstützung

Fassaden | Holz/Metall-Systeme | Fenster und Türen | Briefkästen und Fertigteile | Sonnenenergie-Systeme | Beratung und Service

**Schweizer**



Schön in Form und energetisch wegweisend.

In den Fassaden von Schweizer stecken über 60 Jahre Know-how.

Ob bei Neubauten oder Sanierungen: innovative und energieeffiziente Fassaden sind unsere Spezialität. Wir planen und bauen für Sie mit erstklassigen Produkten, umfassender Beratung und hochqualifizierten Fachleuten. Und liefern just-in-time. Mehr Infos unter [www.schweizer-metallbau.ch](http://www.schweizer-metallbau.ch) oder Telefon 044 763 61 11.

Ernst Schweizer AG, Metallbau, CH-8908 Hedingen, Telefon +41 44 763 61 11  
[info@schweizer-metallbau.ch](mailto:info@schweizer-metallbau.ch), [www.schweizer-metallbau.ch](http://www.schweizer-metallbau.ch)

**90**  
JAHRE Bauen für Mensch  
und Umwelt

wie dem Schweizer Nationalfonds (SNF), der Förderagentur für Innovation des Bundes (KTI) und anderen staatlichen und halbstaatlichen Einrichtungen eine eher marginale Rolle. Dies zeigt sich unter anderem darin, dass die Architektur im System der schweizerischen Akademien der Wissenschaften der Schweiz keinen eindeutigen Platz hat; sie wird stattdessen je nach Forschungsthema der Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften oder jener der technischen Wissenschaften zugerechnet. Diese Benachteiligung zeigt sich auch bei der Besetzung der Räte der Akademien, in denen die grundlegenden Strategieentscheide gefällt werden. Dabei geht die Architektur mangels einer fixen Zuteilung meist leer aus. Ähnlich sieht es auch bei den Forschungsinstitutionen aus. Zwar verfügen vor allem die Eidgenössischen Technischen Hochschulen und innerhalb dieser auch die Architekturfakultäten über beachtliche Eigenmittel, doch tun sich die Architekurschulen im Vergleich der Fakultäten noch schwer mit der Generierung von Drittmitteln beispielsweise aus der Industrie, aus dem Kapitalmarkt oder aus privaten philanthropischen Quellen. Vorteile haben in der Architektur wie andernorts jene Bereiche, bei denen es um konkrete und insbesondere auch kommerziell verwertbare, d.h. «vermarktbare» Inhalte geht, allen voran in der Bau- und Materialtechnik.

Für die Erlangung von finanziellen Mitteln trifft das Sprichwort «Wer hat, dem wird gegeben!» zu,

denn tatsächlich ist es oft einfacher, einen zweiten oder dritten Sponsor für ein Vorhaben zu finden als den ersten. Für die Finanzierung von Forschungsprojekten stehen neben den Eigenmitteln der Institutionen, an denen die Forschenden tätig sind, im wesentlichen vier Quellen offen, nämlich die öffentliche Hand (Bund, Kantone und Gemeinden, aber auch die Europäische Gemeinschaft oder die Förderfonds anderer Länder), die Privatwirtschaft (vor allem Firmen und Verbände der Bauindustrie), privat-gemeinnützige Einrichtungen wie Stiftungen oder Vereine sowie Privatpersonen (Mäzene, Gönner, Donatoren).

#### Vielerlei Töpfe

Von zentraler Bedeutung in der öffentlichen Forschungsfinanzierung sind die Organisationen des Bundes, allen voran der Schweizerische Nationalfonds (SNF). Beim SNF stehen die wissenschaftliche Grundlagenforschung und die thematisch orientierte Forschung im Rahmen inter- und transdisziplinärer Projekte im Zentrum. Der SNF verfügt über eine umfassende Palette an Förderoptionen; dazu zählen sowohl die Projekt-, als auch die Personenförderung, aber auch Publikations- und Tagungsbeiträge sowie Beiträge zur Förderung der internationalen Forschungszusammenarbeit.

Die zweite Bundesinstitution für die Forschungsfinanzierung, die Förderagentur KTI, hat vor allem den Technologietransfer – die Umsetzung von

Ergebnissen der Grundlagenforschung in die Entwicklung marktfähiger Produkte – zum Ziel. Sie fördert zu diesem Zweck die Zusammenarbeit zwischen Forschungsinstitutionen und privaten Unternehmen.

Eine weitere vom Bund alimentierte, halbstaatliche Förderagentur, die schwergewichtig im Bereich der Kulturförderung tätig ist, ist die Stiftung Pro Helvetia. Sie entrichtet Beiträge an Projekte und Werke, die dem Kulturschaffen und der Kulturvermittlung sowie der Pflege des schweizerischen Kulturgutes dienen. Über den Fachbereich «Visuelle Künste» werden in einzelnen Fällen auch architekturbasierte Projekte unterstützt, beispielsweise Ausstellungen und Publikationen.

Auf der Ebene der Kantone sind für die Forschungsunterstützung und die Durchführung von sozialen oder kulturellen Projekten vor allem die Lotteriefonds von Interesse. Diese Fonds werden zwar aus den Überschüssen der Schweizerischen Landeslotterie gespiesen, aber kantonal verwaltet. Die Regeln für Beiträge aus diesen Fonds sind von Kanton zu Kanton unterschiedlich; zum Teil unterliegen sie der Restriktion, dass keine Beiträge an Projekte gewährt werden, die von der öffentlichen Hand per Gesetz unterstützt werden müssen oder denen vorgängig bereits Beiträge der öffentlichen Hand zugesprochen worden sind.

Neben den öffentlichen Förderungsquellen werden auch jene privater natürlicher und juristischer



**Sichtbeton als gestalterisches Element**  
25.11.2010 | Berner Fachhochschule, Architektur, Holz und Bau, Burgdorf

Während Beton mit seiner Flächengestaltung vielfach zur zeitgemässen Architektur beiträgt, fordert Sichtbeton zusätzlich noch die Wahl einer für die Gestaltung angemessenen Schalung oder Oberflächenbehandlung. Qualitativ hochwertige Sichtbetonflächen entstehen nur, wenn fachgerechte Gestaltung, Planung, Baustofftechnik und Baubetrieb erfolgreich zusammenwirken. Die Veranstaltung stellt neben vielfältigen Beispielen moderner Sichtbetonbauten und gestalterischer Möglichkeiten wichtige zu beachtende Rahmenbedingungen beim Bauen mit Sichtbeton vor. Es werden umfassend gestalterische Möglichkeiten mit Sichtbeton präsentiert, ohne dabei betontechnologische Aspekte ausser Acht zu lassen.

**Anmeldung + Information** Bau und Wissen, TFB AG, Tel 062 887 72 71, Fax 062 887 72 70, sekretariat@bauundwissen.ch, [www.bauundwissen.ch](http://www.bauundwissen.ch)  
**Veranstaltungsleitung/-ort** Dr. Joachim Huber, Dipl. Arch. ETH/SIA EMBA HSG, Berner Fachhochschule, Pestalozzistrasse 20, 3400 Burgdorf

**BETONSUISSE**

Gestalterische Möglichkeiten mit Sichtbeton und deren Ausschreibung Univ.-Prof. Meinrad Morger | Einfluss des Betons auf die Sichtbetonqualität Stefan Bischof | **Sichtbetonbauwerke des Büros Bob Gysin+Partner** Bob Gysin | **Neuapostolische Kirche, Zuchwil** Beat Mathys | **Wohnüberbauung Oberes Alpgut, Winterthur – Kalkbeton** Peter Kunz | **Möglichkeiten von Matrizen** Daniel Bachofen | **Wohnüberbauung Giardin, Samedan** Kurt Lazzarini | **Schutz und Reinigung von Sichtbetonfassaden** Hans Schneller | **Beurteilung von Sichtbeton** Dr. Frank Jacobs | **Kosmetische Nachbearbeitung von Sichtbeton** Ruedi Schlotterbeck

Personen immer wichtiger. Dazu zählen objekt- bzw. projektbezogene Beiträge von Einzelpersonen, Stiftungen und Vereinen (Förder- und Gönnervereine), Public Private Partnerships (PPP) und die Spenden- und Sponsoringaktivitäten von Wirtschaftsunternehmungen. Das Stiftungsverzeichnis des Eidgenössischen Departements des Innern (EDI) umfasst rund 2600 gemeinnützige Stiftungen, die aufgrund ihres gesamtschweizerischen oder internationalen Charakters unter Bundesaufsicht stehen. Das Verzeichnis enthält kurze Beschreibungen zum Stiftungszweck und zu den Rahmenbedingungen, nach denen die Stiftung Mittel ausschüttet; es kann über die Website des EDI auch elektronisch abgefragt werden. Immer wichtiger wird nach angelsächsischem Vorbild und angesichts stets knapper werdender Budgets der öffentlichen Hand das Sponsoring. Bevorzugt sind hier natürlich Forschungsbereiche, bei denen sich für den Forschenden und den Sponsor eine Win-Win-Situation ergibt – beispielsweise bei der Nutzbarmachung industrieller Produkte oder Verfahren. Wer auf fremde Gelder angewiesen ist, um seinen Forschungsinteressen frönen zu können, muss fest damit rechnen, dass der Geldgeber bei der Gestaltung des Forschungsprojektes ein Wort mitreden will. Umgekehrt ist nicht jeder Forschungsbereich und jedes Thema gleich interessant für potentielle Geldgeber. Tatsächlich lassen sich gewisse Präferenzen der privaten bzw. der öffentlichen Geldgeber identifizie-

ren: Private Finanzierer interessieren sich meist für Forschung zur Anwendung ihrer Produkte oder zu deren Weiterentwicklung; nicht produktorientierte Forschung wiederum – beispielsweise im methodischen oder im architekturhistorischen Bereich – ist fast ausschliesslich Sache der öffentlichen Hand. Hier wie dort stehen vor allem jene Forschungsvorhaben besonders hoch im Kurs, die sich den übergeordneten, transdisziplinären gesellschaftlichen Themen «Energie», «Umwelt» und «Nachhaltigkeit» widmen.

In der Architektur geht es um die Artikulation von Raum auf unterschiedlichen Massstabsebenen und um die Erschaffung, Transformation und Interpretation der gebauten Umwelt. Architektur behandelt unterschiedlichste Aspekte von Politik und Wirtschaft, von Gesellschaft und Kultur, von Ethik und Ästhetik. Um die Konsequenzen architektonischen Handelns und regionaler, nationaler und globaler Phänomene der gebauten Umwelt zu verstehen, ist Forschung in allen diesen Gebieten essentiell. Forschung dient der kontinuierlichen Erweiterung der Wissensbasis der Architektur und der Verbesserung im Verstehen, Lehren, Lernen und Praktizieren von Architektur. Doch nicht nur das: Egal welcher Art die Forschungstätigkeit ist – sie sollte stets beabsichtigen, einen direkten oder indirekten Beitrag zu leisten zur Qualität und zur nachhaltigen Entwicklung der gebauten Umwelt und damit zur Lebenskultur.

Oya Atalay Franck

## Luigi Moretti, figura poliedrica

### Eine Doppelausstellung in Rom

1906 in Rom geboren, war Luigi Walter Moretti zwei Jahre jünger als Giuseppe Terragni. Und obwohl Moretti zu Lebzeiten in der italienischen Architekturdebatte eine ähnlich wichtige Rolle spielte wie dieser, wurde sein Werk ausserhalb Italiens kaum wahrgenommen. Auch im Land selber kam es bis heute zu keiner umfassenden Würdigung. Gründe hierzu können allenfalls vermutet werden: Zum einen suchte Moretti immer die Nähe zur Macht – anders als viele seiner Zeitgenossen, die ebenfalls die Darstellungsbedürfnisse des Mussolini-Regimes bedienten, tat er dies unverhohlen und immer nahe dem Zentrum, öffentlich hat er sich nie vom Faschismus losgesagt; zum andern vertrat Moretti nach dem Krieg eine dezidiert künstlerisch-elitäre Haltung zur Kultur, die in den politischen Grabenkämpfen der italienischen Nachkriegsjahre linkem kulturellem Engagement entgegenstand. Während in Rom Mario Ridolfi, Ludovico Quaroni, Carlo Aymonino, Mario Fiorentino u. a. soziale Wohnbauten im Stil des «Neorealismo» an der Peripherie errichteten, plante Moretti im Zentrum der Stadt expressive Bauten für das Bürgertum.

**myslidestyle.ch**  
Für Architekten und Designer

